

und Konstruktivismus. Dabei tut er manchmal den modernen Bemühungen um faire und konsensbereite Verarbeitung der Komplexität moderner Wissens- und Informationsgesellschaft nicht ganz recht.

Theorien vom natürlichen Sprachzweck zwingen zur Unterwerfung unter die Objektivität von Wahrheit. Diese Perspektive hilft sicher, manche Leichtfertigkeit im heutigen Skeptizismus und Indifferentismus zu korrigieren. Darüber hinaus bedarf es aber auch gerade von Seiten der Theologie einer Perspektive, die dem Menschen in der Erfahrung der durch die komplexen Differenzierungen pluralisierter und differenzierter Gesellschaft „verursachten“ Brüchigkeit der Wahr-

heitsfindung Hoffnung machen kann. Diese Brüchigkeit ist nicht künstlich gemacht, sondern Teil der Dynamik moderner Entwicklung. Sie ist freilich auch nicht nur Schicksal, sondern verantwortlich zu bestehen. In der Aufgabe, der Hoffnungsperspektive Raum zu geben und Wege für die Wahrheitsfähigkeit des Menschen zu zeigen, würde die Theologie auch dem biblischen Befund gerechter, die personale Wahrheit der eschatologischen Bindung an Christus als Orientierung anzubieten, über eine bloß formale Zuordnung zwischen Aussagewahrheit und personaler Wahrheit hinaus. Im Epilog deutet der Verfasser etwas von diesen Zusammenhängen an. Josef Römelt

HEIMBACH-STEINS, Marianne:

EINMISCHUNG UND ANWALTSCHAFT.

Für eine diakonische und prophetische Kirche.

Ostfildern 2001: Schwabenverlag. 225 S., kt., DM 28,00 (ISBN 3-7966-1012-9)

Wie kann sich die Kirche trotz des Verlustes ihrer Monopolstellung als Sinnstiftungsinstanz und moralische Autorität künftig so profilieren, dass sie in der Öffentlichkeit als eine Institution anerkannt wird, die die Gesellschaft und Politik nachhaltig mitbestimmt? Und wie kann sie dabei zugleich ihrem spezifischen Auftrag zur Weltgestaltung gerecht werden? Die Autorin sieht eine solche Profilierungschance für die Kirche vor allem in einer selbstbewussten Einmischung in die Vorgänge und Konflikte der Gegenwart und in einer Anwaltschaft für diejenigen, die ökonomisch, sozial und kulturell benachteiligt und ausgegrenzt werden. Zur Begründung ihrer These entfaltet sie im ersten Teil die theologischen und sozialetischen Grundlagen, die das Zweite Vatikanische Konzil für dieses politisch engagierte und anwaltschaftliche Handeln der Kirche gelegt hat. Sodann unterzieht sie das jüngste gemeinsame Sozialwort der Kirchen – Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtig-

keit (1997) – und den ihm vorangegangenen Konsultationsprozess einer kritischen Überprüfung darauf hin, ob diese Art kirchlicher Sozialverkündigung tatsächlich den zuvor erarbeiteten sozialetischen Kriterien entspricht. Schließlich zeigt sie anhand ausgewählter Bereiche kirchlich-sozialer Praxis auf, wie der Anspruch, diakonisch und prophetisch Kirche zu sein, eingelöst werden kann. Das Buch bietet zum einen eine fundierte und differenzierte Zwischenbilanz der gegenwärtigen sozialetischen Diskussion in den unterschiedlichen kirchlichen Wirkfeldern. Zum anderen zeigt es auch auf, woran dringend „gearbeitet“ werden muss – an den Kommunikationsstrukturen innerhalb der Kirche, an den Formen der Partizipation und Meinungsbildung, an einer Klärung der Frage nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen, Religionen und Kräften von Gesellschaft und Politik. Ein kenntnisreiches, anspruchsvolles, wegweisendes Buch! Matthias Hugoth